

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1859

13.4.1859 (No. 90)

Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 13. April.

N. 90.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 fr. und 2 fl. 8 fr.
Einrückungsgebühr: die gepaltene Preitszeile oder deren Raum 5 fr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, wofelbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1859.

□ Die neueste Moniteurnote.

Der „Moniteur“ beschäftigt sich abermals mit der Stimmung in Deutschland, macht einen neuen Versuch, sie über die Tendenzen der französischen Politik zu beruhigen. Es ist eine seltene Ehre, die Deutschland widerfährt, und wir wissen sie nach Verdienst zu würdigen. Ebenso muß man anerkennen, daß der Ton dieses neuesten Artikels frei ist von der Gerechtigkeit jenes erstern, der sich bis zu Drohungen hinreißt ließ und gerade darum in Deutschland das nationale Ehrgefühl nur noch mehr aufstacheln mußte. So gern wir aber auch die formellen Vorzüge dieser neuesten Note anerkennen, so wenig finden wir in ihrem sachlichen Inhalt eine Bürgschaft, die uns für die französische Politik der Zukunft beruhigen könnte.

Der „Moniteur“ freut sich, konstatieren zu können, daß die in Deutschland hervorgerufene Agitation sich zu beruhigen anfange. Wozu, wird man fragen, fühlt er das Bedürfnis, sich aufs neue mit ihr zu beschäftigen? Man wird, weit entfernt, sich zu beruhigen, hierin nur den neuen Versuch erblicken, Deutschland für die Idee eines totalisirten Kriegs zu gewinnen und zur Neutralität zu bestimmen. Ja, man wird zu glauben geneigt sein, dieser beschwichtigende Artikel sei nur der Vorsäuler eines kriegerischen Ausgangs der politischen Krisis. Er trifft wenigstens sehr selbstsam zusammen mit den Anzeichen eines nahenden Sturmes.

Der „Moniteur“ verrechnet sich abermals; Deutschland wird sich durch seine Versicherungen gefohrt glauben, sondern lediglich in sich selbst, seiner Entracht und Waffenbereitschaft das Bollwerk seiner Nationalität zu suchen haben. Vergleichen Sie die französische Regierungsorgan zum zweiten Male, das die in Blättern, die notorisch unter gouv-vernementalem Einfluß stehen, zu Tage getretenen Kriegsgelüste und Beleidigungen des deutschen Nationalgefühls lediglich ihrer eigenen Inspiration angehört, denn in Frankreich gebe es keine Präventivmaßregeln gegen die Presse. Allerdings gibt es keine Zensur, allein die Presse steht unter einer administrativen Willkür, die hemmender ist, als jede Zensur. Weiß man doch, wie die ministeriellen Zirkulare die Blätter bedrohen haben, welche dem Frieden das Wort redeten, wie die öffentlichen Meinungen gehindert worden ist, den Besorgnissen der industriellen und gewerbtreibenden Klassen durch Petitionen und Vorstellungen Ausdruck zu geben. Für den Krieg zu agitieren, ist erlaubt; für den Frieden zu sprechen, kaum gestattet.

Aber, sagt der „Moniteur“, Frankreich ist weit entfernt, die deutsche Nationalität bedrohen zu wollen; im Gegentheil, es beehrt und ehrt die Rechte aller Nationalitäten; es will ja gerade die italienische beschützen, wie könnte es die deutsche bedrohen? „In Deutschland wie in Italien will es, daß die durch die Verträge anerkannten Nationalitäten sich erhalten, ja selbst sich befestigen, weil es dieselben als eine der wesentlichen Grundlagen der europäischen Ordnung betrachtet.“

Wir schenken dem „Moniteur“ vollkommenen Glauben, insofern er die Versicherung gibt, daß die französische Politik weit entfernt sei, durch ihre Haltung Desferreich gegenüber auch Deutschland bedrohen zu wollen.

Für die Gegenwart allerdings hätte dieses Nichts zu besorgen — denn Frankreich wird sich nicht sofort Desferreich und den Deutschen Bund zugleich auf den Hals laden wollen — allein desto mehr für die Zukunft; denn für so wenig durch

Erfahrung und Schaden gewizigt muß man uns doch nicht halten, daß wir uns weiß machen lassen, die deutsche Einheit und Machtstellung in Europa sei ein Gegenstand zärtlicher Fürsorge Frankreichs. Welches die traditionelle Politik desselben uns gegenüber ist, haben wir bei Besprechung der früheren Moniteurnote gezeigt; und diese Politik wird dieselbe bleiben, welche Staatsform, welche Dynastie in Frankreich herrschen mag. Es ist mit Italien nicht anders.

Wir machen Frankreich keinen Vorwurf daraus, wenn es die Politik befolgt, die ihm für seine Interessen die entspre- chendste scheint; es folgt dem ihm eingesetzten natürlichen Triebe, wie jeder andere große Staat; wir finden es sehr natürlich, wenn es ein gespaltenes Deutschland lieber hat, als ein geeinigtes, wenn es heute Preußen gegen Desferreich, morgen Desferreich gegen Preußen, übermorgen die deutschen Mittelstaaten gegen beide Großmächte — Alles im Interesse der deutschen Freiheit und Nationalität natürlich — zu gebrauchen sucht; allein es mußte uns nicht zu, uns blinlings auf Worte und Versicherungen zu verlassen, denen Glauben geschenkt zu haben nach Jahrhunderten bitterer Schmach und Erfahrung ein Verrat am Vaterland wäre.

Um seine Achtung vor der deutschen Nationalität zu beweisen, beruft sich der „Moniteur“ auch auf die loyale Politik Frankreichs in der deutsch-dänischen Frage. Welchen Beweis liefert er dafür? Daß sie in Kopenhagen immer für versöhnliche Maßregeln gesprochen habe. Das mag bis auf einen gewissen Grad wahr sein; allein weiter ist doch die Loyalität Frankreichs in dieser Sache nie gegangen, als daß es das Recht Deutschlands, und dies nicht einmal ganz, anerkannte; so oft aber die Rede davon war, es sofort seine weiteren Beschlüsse sich vorbehielt. Welche schamlose Sprache die offiziöse Presse von Paris zu allen Zeiten in dieser Sache gegen Deutschland geführt hat, ist bekannt; ebenso, daß, so oft der jetzt zu Ehren gefommene deutsche Nationalgeist auf Coercitivmaßregeln gegen Dänemark drang, Diejenigen, die in dieser Sache ihn für unmündig erklärten, für einen Don Quixote, ihm jeweils immer das Schreckbild einer französisch-russischen Einmischung vorhielten.

Der „Moniteur“ erklärt endlich noch, daß nicht Frank- reich sich bedroht finden würde durch ein nationales Deutsch- land, welches seine Bundesorganisation in Einklang bringen würde mit den Einheitsbeständen, deren Prinzip schon im Zollverein zur Grundlage diene.

Welcher politische Gedanke dem französischen Regierungsorgan vorschweben mag, ist nicht recht klar, dem Schluß des Artikels nach zu urtheilen, wornach „Alles, was in den benachbarten Ländern die durch den Handel, die Industrie, den Fortschritt geschaffenen Beziehungen entwickelt, der Zivilisation zu Gute kommt, und Alles, was diese erweitert, Frankreich erhebt.“ — Diesem Schluß nach zu urtheilen würde sich Frank- reich nicht bedroht sehen, wenn etwa in Deutschland Einheit des Gewichts, des Münzfußes u. dgl. vollständig durchgeführt würde, und der „Moniteur“ kann auch deutsche Autoritäten dafür anführen, daß eine solche deutsche Einheit die allein mögliche sei. Vielleicht ist der gegenwärtige Augenblick geeignet, einige Zweifel an der Unfehlbarkeit dieses politischen Materialismus zu erregen und sich nach besseren, haltbareren Grundlagen unserer nationalen Existenz umzusehen, als nach solchen, gegen die auch die Feinde des Vaterlandes am Ende Nichts einzuwenden haben. Gleichheit des Maßes, Gewicht,

der Münze, der Spurweite der Eisenbahnen u., das Alles sind sehr schöne und nützliche Dinge, aber sie sind nicht Das, was eine Nation groß und geachtet und gefürchtet macht. Die Gleichheit der vaterländischen Gesinnung ist es, die Deutsch- land noth thut und sich auch jetzt bewährt hat. Möge da, wo man ihr den meisten Dank schuldet, erkannt werden, daß sie es eben immer ist, an die in den Zeiten der Noth recurriert werden muß, und möge man Dasjenige vorkehren, was allein dem nationalen Geist nachhaltige Kraft, Dauer und Wirksam- keit zu geben geeignet ist.

Deutschland.

○ Karlsruhe, 12. Apr. Ihre Erz. die verwitwete Frau Geh. Rätbin Juliana Freisrau von Gayling, geb. Freiin von St.-André, Wittwe des verstorbenen großh. Oberhofmarschalls Jhrn. Christian v. Gayling, ist heute früh 6 Uhr dahier gestorben. Die hochgeachtete und sehr wohlthätige Verlebene war geboren den 21. Mai 1789 und vermählte sich den 22. Okt. 1807 mit dem ihr am 2. Nov. 1832 im Tod vorangegangenen Gemahle. — Hr. Uhrmacher Theodor Kiechers hat in den jüngsten Tagen ein Uhren- prachwerk zur Vollendung gebracht, woran er schon einige Jahre arbeitet und sich jetzt mit schönem Erfolg erfreut sieht. Die Uhr, welche in einem von Schreinermeister Kluge dahier vortheilhaft gearbeiteten hohen Glaskasten aus Mahagony ver- wahrt ist, zeigt Stunden, Minuten und Sekunden, und trägt einen Perpendikel, dessen Stiel aus mehreren Röhren besteht, die theils aus Eisen, theils aus Zink, theils aus Stahl ausge- führt sind, um jeden Einfluß der Witterung auf den Gang der Uhr ferne zu halten. Die Uhr geht Jahr und Tag, ohne mehr als einmal aufgezogen zu werden. Das Werk selbst ist äußerst einfach, das Gewicht geht seinen Gang in der Rückwand des Kastens, so daß von der Vorderseite nur das Zifferblatt und der kunstreiche und schöne Pendel zu sehen sind. Bereits wird das künstliche Werk von zahlreichen Personen besichtigt. — Wie wir hören, hat das großh. Alterthümer-Konservatorium beschlossen, bei der Verfertigung der Rappenecker'schen Sammlungen Gebote zu machen, da ein Vorkauf nicht thunlich war.

Mannheim, 11. Apr. (Mannh. Z.) Bei Ihrer Kaiserl. Hoheit der Großherzogin Stephanie war vorgestern Abend große Soirée, bei welcher eine Darstellung lebender Bilder, von Herren und Damen aus der Gesellschaft ausgeführt, statt- fand. Ihre Königl. Hoheit die Kronprinzessin v. Sachsen erschien gestern Abend in der Hofloge des großh. Hoftheaters und wohnte der Vorstellung bis zum Schluß bei. Die Enkel Ihrer Kaiserl. Hoheit der Großherzogin Stephanie, die Lords August und Charles Douglas, sind in dieser Woche wieder nach Paris zurückgekehrt.

Kehl, 10. Apr. (Kehbr. Ztg.) Mit den Arbeiten an der Rheinbrücke geht es rasch vorwärts; die Hilfsbrücke ist nun vollendet und kann ganz begangen werden. Dieselbe, befaßtlich nach einem amerikanischen System verfertigt, bie- tet ein recht schönes und solides Aussehen dar. Mit dem Sen- ken der Kästen zur Herstellung des Pfeilers am französischen Ufer geht es ausgezeichnet; man sieht bis jetzt, mit Ausnahme auf ein verfaultes Faschinenstück, sonst noch auf keine bedeutendere Hindernisse. Es wird gegenwärtig mit 1/10 Atmosphäre Druck gearbeitet. Die eisernen Kästen befinden sich bereits 8 Meter unter dem Rheinboden. Bis jetzt hat es noch keine Unglücks-

eben so schnell in einen Entschluß sich verwandelte. „Sie sollen, und ich will Ihnen dazu helfen.“

Darauf erklärte ich ihr Alles; etwas eifertig, denn ich fürchtete meines Mannes Heimkommen; er, der jaß von eheherrlicher Auto- rität und der Ausflosigkeit eheherrlicher Aufsehung dachte wie — Män- ner denken. Das war aber ein Fall, in dem ich selbst ihm Trost bot, oder vielmehr, ich vertraute auf meinen Einfluß, um ihn zu über- zeugen, daß ich lediglich nach bestem Gewissen und hiernach recht handelte.

Wohl gemerkt — eine Frau soll allerdings sich jeder berechtigten Autorität fügen, selbst wenn diese grausam und ungerecht ausgeübt wird, aber nur so lange, als nicht das Elend ihre Seele zu Grunde richtet. Wenn die Dual sie so weit fähelt — wenn wie Stob's Weib der Satan sie verführt, „Gott zu suchen und zu sterben.“ dann, behaupte ich, hört alle Pflicht auf, außer gegen Ihren Schöpfer und gegen sie selbst, das Geschöpf, das Er schuf; dann rette sie sich, ihre Seele, und fliehe!

Ich rieth Frau Merckison ohne Umschweifel, offen, wenn sie könnte, heimlich, wenn dies unmöglich sei, ihren Mann zu verlassen, unbe- dingt und gänzlich, dabei auf keine Unterhaltsgelder Anspruch zu machen, keine Entschuldigung, keine Anklage vorzubringen.

Ich hatte mir die Sache so ausgedacht: sie müsse ihr Brod selbst verdienen; sie müsse ungesäumt eine Stellung suchen, die ihren gu- ten Ruf über allen Verdacht erhöhe, jetzt sowohl als inständige.

Ich hatte eine Schwester, eine — von ihrem verstorbenen Manne her — sehr wohlhabende Wittwe, mit einer starken Familie. Bei ihr wollte ich meine arme Freundin als Gouvernante unterbringen. Frau Merckison griff mit beiden Händen zu: sie sei, sagte sie, in ihrer Jugend Lehrerin gewesen, würde also ihr Amt nicht schwer fin- den und gut ausfüllen vermögen.

„Und ob!“ rief sie, mit strömenden Thränen, „ich werde in eine,

* Kg. Das Doppelhaus. (Fortsetzung.)

Ein Vierteljahr verstrich so ohne Veränderung, nur daß Frau Merckison's Noos immer trauriger sich gestaltete. Ihre wenigen Bekannten trafen den Umgang mit ihr ab; es war so inconve- nabel. Eine Dame sah wie auf Nadeln, so oft Frau Merckison einen Besuch machte, Herr Merckison möchte zufällig ebenfalls zu Besuch kommen; eine andere versuchte alle erdenklichen Diplomatenkünste, um ein Zusammenreffen herbeizuführen, es „gäbe so viel Unterhal- tung.“ Nach und nach konnte die unglückliche Frau sich nicht auf der Straße im Det sehen lassen, ohne daß man mit Fingern auf sie deu- tete oder ihr auswich, bis sie zuletzt fast gar nicht mehr ausging.

Auch Herrn Merckison sah man selten, außer von Seiten seiner nächsten Freunde, von denen Keiner auch nur mit einer Sylbe seiner häuslichen Angelegenheiten gegen ihn zu erwähnen wagte, die ein- fachen Höflichkeitserkundigungen nach seiner Gattin ausgenommen, auf die er allemal die nämliche Antwort, wie sie jeder andere Ehe- mann geben würde, ertheilte. Ich meine, ja ich weiß, er glaubte auch wirklich, sie lebe in aller Ruhe, ganz zufrieden und glücklich, in ihrem schönen Hause in unserm heitern Marktleben und in dem kleinen geselligen Kreise ihrer eigenen Wahl, dessen Haupt ich war. Er gab mir wenigstens einmal bergleich zu verstehen, wobei er sein großes Vergnügen ausdrückte, daß seine Frau und ich so treue Freundinnen seien.

Ich weiß selbst nicht recht, was mich abhielt, daß ich ihm damals frei heraus meine Meinung sagte; jede „Frau von Rath“, wie mich Jakob mitunter nannte, würde es gethan haben. Was war er denn, als ein Mann?

Ja, da hat der Knoten. Seine vollkommene Männlichkeit, Würde und Gemessenheit entwarfnete eine Frauenzunge; dazu nun die summe Abbitte seines leidenden Aussehens, und der unfähigen,

unheilbaren Schwermuth, die im Augenblick, da er zu sprechen auf- hörte, in seinen dunklen Augen aufstieg. Was sollte ein weiches Frauenemüth thun? Mit Hasten und Brachen fing ich an, und mit Gemüthlichen hörte ich nicht selten auf, und alle meine Entschlüsse, ihn wegen seiner häuslichen Verfindigung anzugreifen, zerfielen in Nichts.

Und dann, wie mein Jakob schlaß bemerkte — wenn eine Frau nun einmal durchaus blind ihrem Sinne gehorchen will, ihn nie um das Wie und Warum seines unnünftigen und unbegreiflichen Wis- sens fragt, und vor ihm verbirgt, daß sie sich in langsamem Elend verzeht, was für ein Recht oder Anliegen hat da ein Drittes, ihm dies zur Last zu legen oder zur Kenntniß zu bringen?

Rief sich kein anderer Plan versuchen? Ja; der Zufall drängte mir einen auf.

An einem Winternachmittag, als ich eben mit meiner Kleinen an meinem glücklichen Berde saß, stürzte Frau Merckison herein.

„Berbergen Sie mich . . . irgendwo, daß mich Niemand findet . . .“

Frau Rivers; sie haben mir die Straße herunter nachge- schrien; sie sagen . . . ob, ich darf nicht daran denken, was sie sagen, und ich darf's ihm nicht sagen. Vielleicht . . . ob entfes- lich . . . vielleicht denkt er's auch!“

Sie schauderte über und über; erst nach geraumer Zeit gewann sie einige Fassunq.

„Lassen Sie die bösen Zungen reden, Frau Merckison; sie werden schon verstummen, wenn man sie nicht beachtet. Leben Sie nur in Stille und Gedult. Poffen Sie fort auf Gott.“

„Ich kann nicht.“ sagte sie mit einem verzweifelten Blick, den ich nie zuvor wahrgenommen hatte. „Wie sollte ich auf ihn hoffen? Er hat mich verlassen; warum sollte ich länger leben? Oh, retten Sie mich, retten Sie mich! Ich will fort von hier . . . von meinem Manne. Ich . . . muß . . . geben.“

„Sie sollen,“ rief ich; denn mir kam plötzlich ein Gedanke, der

fälle gegeben. Die einzelnen Arbeiter, deren es 4 in jedem einzelnen Kasten sind, vermögen anhaltend 6 Stunden zu arbeiten. Dieselben bieten nach ihrem Wiederhervorkommen an's Tageslicht folgende interessante Erscheinungen dar: Gewöhnlich haben sie ein totenbleiches Aussehen, schwinden am ganzen Körper, haben einen vollen, harten Herzschlag, und klagen über starkes Ohrensausen, Ohrenschmerzen; bei Einigen treten auch schon Nasenbluten, Blutspieen auf. Magere Konstitutionen scheinen eher geeignet zu diesen Arbeiten; etwas dicke, korpulente Leute leiden mehr. Im Ganzen scheint dieses neue Kastensystem, das von dem Ingenieur de Fleur Saint-Denis herrührt, einen wesentlichen Vorzug vor den bisherigen Systemen der Art zu bieten. Der Gangdamm an die seitliche Ufer zur Herstellung des zweiten Landspießers ist seiner Vollendung nahe, und bereits ist schon wieder der erste Kasten aus dem Eisenwerk von Grafenstade zur Baustelle transportirt.

† Aus dem Hannoverland, 10. Apr. Sie haben Ihren Lesern schon längere Zeit Nichts mehr aus unserer Gegend mitgeteilt. Viel Neues läßt sich auch nicht sagen. Die Witterung ist bei uns, wie überall, etwas unbeständig, aber bis jetzt überwiegend günstig. Die Saaten stehen sehr schön; ebenso Futter und Bäume. Haber und Gerste, wie Frühkartoffeln sind bereits im Boden. Man hegt nun nur allgemein den Wunsch, daß die drohenden politischen Stürme nicht zum Ausbruch kommen möchten. Ob Krieg wird oder Friede bleibt, darüber sind die Stimmen geteilt. Die Propheten des ersten finden einen unsehlbaren Bürgen für ihre Behauptung in dem Kometen des vorigen Jahres; nur ist ihnen der Stand dieses Sterns nach Westen zugleich ein Vorzeichen, daß das in Westen immerfort brennende Feuer endlich einmal von Osten her gelöscht werden müsse. Der Gegenpart glaubt an die Fortdauer des Friedens außer andern Gründen auch deswegen, weil man ungeachtet des auch hier verbreiteten Gerüchtes von nachlässigen Zuzügen in die benachbarten Festungen doch keine Wahrnehmungen von außergewöhnlicher Berproviantierung macht. Die Zeit wird lehren, auf welcher Seite die Wahrheit ist.

† Vom Oberrhein, 11. Apr. Im Gegensatz zu einzelnen überbeinhaltigen Nachrichten kann auf das bestimmteste versichert werden, daß am französischen Oberrhein mehrfache, wenn auch nicht auffallende und in großen Massen angeordnete Truppenbewegungen stattfinden, und daß die ober-rheinischen Garnisonen allmählig verstärkt worden sind.

× Aus dem Seekreise, 11. Apr. Eine Erbschaftsgeschichte, ähnlich der viel besprochenen holländischen, macht gegenwärtig viel von sich reden. Vor vielen Jahren begab sich von Warbach (A. V. Billingen) ein junger Mensch, Namens Simon, auf die Wanderschaft und ließ nie mehr etwas von sich hören. Vor einigen Monaten starb derselbe und soll angeblich Millionen hinterlassen haben. Seine Verwandten, welche sich seitdem im Geschachiale niedergelassen haben, sind voll der rosigsten Hoffnungen. Die Verwandtschaft hoffen sie leicht nachweisen zu können, da Verwandte des zweiten Grades jetzt noch bei Leben sind. Man ist auf den Ausgang dieser Sache sehr gespannt.

* Stuttgart, 12. Apr. Einem hiesigen Lokalblatt zufolge soll die Regierung beabsichtigen, die Stände in nächster Zeit einzuberufen und denselben mehrere auf die dermalige Lage bezügliche Vorlagen zu machen. — Das Kriegsministerium ladet ungeordnete junge Männer, welche von der Einreihung verschont geblieben sind, die sonst erforderlichen Eigenschaften besitzen, aber das 27. Lebensjahr noch nicht überschritten, zu der für Exkapitulanten festgesetzten Summe von 400 fl., auf 6 Jahre, zum Militärdienst ein.

München, 11. Apr. (Sch. M.) Hr. v. d. Pfordten ist zum Bundesstabs-Gesandten in Frankfurt ernannt. Vom Minister des Innern, Grafen Reigersberg, verlautet, daß er zum bayerischen Gesandten am württembergischen Hofe bestimmt sei, und der bisherige Gesandte, Hr. v. Reumayr, würde das Ministerium des Innern übernehmen.

Frankfurt, 11. April. (Mannh. Z.) Endlich scheint auch die von Westen drohende Gefahr bis in die so lange stumm gebliebenen Räume des Bundespalais Leben gebracht zu

haben. Schon gestern fand auf eingetroffene Depeschen eine vertrauliche Besprechung mehrerer der ersten Bundesstabsge-sandten statt, was zu dem Gerüchte Veranlassung gab, daß eine außerordentliche Bundesstabs-Sitzung gestern abgehalten worden sei. Heute hielt die Bundes-Militärkommission eine Sitzung, und soll, wie man es in der Gesellschaft vernimmt, die vollständige Armierung der Bundesfestungen von derselben dringend befürwortet worden sein. Dinehin werden die österreichischen Regimenter in denselben noch im Lauf dieser Woche auf den Kriegsfuß gesetzt und durch ein Bataillon vermehrt werden. In der nächsten Donnerstags-Sitzung der Bundesversammlung wird, wie ebenfalls bestimmt verlautet, Preußen mit seiner Erklärung hervortreten und mit Oesterreich einen gemeinsamen Antrag zur Mobilmachung eines Theils der deutschen Bundesarmee stellen, welcher Antrag den übrigen Bundesstabs-Mitgliedern bereits vertraulich mitgeteilt sein soll, damit dieselben wo möglich noch bis dahin mit den betreffenden Instruktionen versehen werden können.

Hannover, 8. Apr. (W. Z.) Die Küsten befestigungen sollen allerhöchster Bestimmung zufolge in möglichst kurzer Zeit beschafft werden. Nach dem Befestigungsplan werden zu Brunshausen Blockhäuser mit bombenfesten Dächern, und u. a. am Dollart eine Schanze mit bestechen Schießständen errichtet, wo hinein 18 Stück 68pfündige Kanonen kommen.

Berlin, 11. Apr. (L. d. A. Z.) Die „Preuß. Ztg.“ enthält folgenden Leitartikel: In den letzten Tagen hat sich der Gemüthliche eine Unruhe bemächtigt, die sich an die Nachricht anknüpft, daß der Zusammentritt des Kongresses der fünf Mächte wieder in Frage gekommen. Daraus hergeleitete Voraussetzung einer neuen gefährlichen Krise steigert die Besorgnisse. Ohne den Grund jener Nachricht behaupten zu wollen, glauben wir dennoch anzunehmen, daß mit der ersten Wendung die Versuche der vermittelnden Mächte noch nicht als beendet anzusehen seien. Ein solcher neuer Versuch ist so eben von der königl. preussischen Regierung gemacht worden. Noch bleibt demnach, zumal bei den sich wiederholenden offenen Erklärungen Frankreichs in friedlichem Sinn, die Hoffnung bestehen, daß die Vermittlung in schwebender schwieriger Frage werde eingeleitet werden können. Inzwischen wird das Land im zuversichtlichen Blick auf kommende Eventualitäten vor Allem durch das Bewußtsein Stärke erhalten, daß die Regierung während der Vermittlungsverhandlungen keine Schritte verabsäumt, die Preußen in Stand setzen, die Pflichten zu erfüllen, welche seine Stellung zu Deutschland und Europa ihm auferlegt. Die Regierung darf auf das entgegenkommende Vertrauen des Landes hoffen, und die Erwartung hegen, daß sie einem von gleichen Befürwörern besetzten Vertrauen auch bei ihren deutschen Bundesgenossen begegnen werde.

◊ Berlin, 11. Apr. Endlich scheint die Kriegs- und Friedensfrage in die richtige Form gebracht zu sein. Demgemäß dürfte auch ihre Entscheidung binnen kurzem zu erwarten sein. Wie aus Wien verlautet, hat das dortige Kabinett eine Alternative aufgestellt, die insofern wesentlich zur Klärung der Situation beitragen kann, als sie einerseits die Ausdrucksform der von Frankreich zur Schau getragenen Friedensliebe einer Probe unterwirft, andererseits den Ausgleichungsbestrebungen der vermittelnden Mächte mit dem Hinweis auf ein bestimmtes praktisches Ziel entgegenkommt. Oesterreich verlangt als Vorbedingung für seine Theilnahme an dem Kongress nicht bloß die Entwaffnung Sardinien's, sondern die allgemeine Einstellung der Kriegsrüstungen, und richtet dies Verlangen insbesondere an Frankreich. Wenn man in Paris und Turin sich dazu entschließt, die kriegerische Drohung aufzugeben, von den Truppenanhäufungen abzulassen und auf den Friedensfuß zurückzutreten, so will auch Oesterreich seine Rüstungen einstellen und die nach seinen italienischen Landesheilen vorgeschobenen Streitkräfte wieder in ihre alten Garnisonen verlegen. Findet sein Vorschlag aber keine Annahme, so vermag es auch in dem Kongress keinerlei Bürger-schaft für die Wahrung des Friedens zu erblicken, und wird alsdann nach seinem besten Interesse handeln. Eine solche Wendung der Sache war notwendig, wenn eine alsbaldige klare Entscheidung herbeigeführt werden sollte. Wir haben

schon seit Anfang voriger Woche wiederholt hervorgehoben, daß die Entwaffnungsfrage nicht in Wien oder Turin, sondern in Paris zum Austrag gebracht werden müsse. Ein Friedenskongress, der mitten unter kriegerischen Vorbereitungen tagen soll, ist ein Unding, weil er nicht die ruhige Stimmung der Versöhnlichkeit, sondern die Bereittheit der Kampfbegierde zur Grundlage hat.

Will Frankreich wirklich den Frieden mittelst einer loyalen Verständigung über die gemeinsame Regelung der Verhältnisse Italiens, so bedarf es keiner Entsalzung von Streitkräften an seiner Westgrenze, da es von einem Angriff nicht bedroht ist. Es kann alsdann die Forderung Oesterreichs, die allen Beteiligten gleiche Verpflichtungen auferlegt, nicht zurückweisen. Leht es dieselbe aber ab, so haben seine friedlichen Versicherungen sofort jeden Werth verloren, und vor den Augen Europa's steht zugleich der Beweis da, daß die ohne jeden zwingenden Anlaß erfolgte, ganz willkürliche Herausbeschwörung des jetzigen Streits mit Kriegsgedanken verwaschen ist, die Angehts der fortdauernden Unterjüngung, welche der durchaus unverhüllten Eroberungspolitik des Turiner Kabinet's gewährt wird, nur auf eine gewaltsame Umgestaltung der im Vertragsrecht begründeten Ordnung der Dinge gerichtet sein können. Es wäre eine Verleumdung, anzunehmen, daß die vermittelnden Mächte das Gewicht dieses bedeutenden Entscheidungspunktes auch nur einen Augenblick verkennten sollten. Je ernster sie dasselbe aber würdigen, um so mehr wird ihnen die Ueberzeugung sich aufdrängen, daß mit künstlichen Umgehungen der Hauptfrage, mit diplomatischen Formeln, welche die Gegensätze überdecken, statt sie zur klaren Lösung zu bringen, kurz mit allen Palliativmitteln keine Sicherheit für die Erhaltung des Friedens gewonnen werden kann. So lange man den offenkundigen Urheber der Störung nicht mit aller Entschiedenheit zu einer unzweideutigen Darlegung seiner wahren Absichten zwingt, und so lange man von ihm keine thatsächlichen Bürgschaften erhält, welche das durch sein bisheriges Verfahren hervorgerufene Mißtrauen zu beseitigen vermögen, ist kein Ende der Unruhmühsung abzusehen. Ohne Zweifel macht ein Freundschäftsgruß von der Seite auf die betreffenden Kabinette eben so wenig Eindruck, wie die schmehligen Honigworte des „Moniteurs“ auf die deutsche Nation; aber es wird doch nötig werden, selbst auf die Gefahr einer möglichen Minderung äußerlich freundschaftlicher Beziehungen hin für den Frieden auch mit Nachdruck einzutreten, wenn er durch rückwärtsvolle Vorstellungen zu wahren ist. Der beste Wächter des allgemeinen Friedens wird sein, welcher bei solcher Nothwendigkeit am ersten ein Machtwort spricht. Deutschland aber liegt der Kriegsgefahr am nächsten, und die Schwächung einer seiner Großmächte würde der Gesamtheit seiner Glieder nur verderblich sein können. Daß Preußen, wie so eben die ministerielle „Preuß. Ztg.“ erklärt, unter solchen Umständen es für seine Pflicht erachtet, jedes zweckentsprechende Mittel zur Verhütung eines Kriegs im Herzen Europa's anzuwenden, wird gewiß allseitig vom Vaterland mit Freuden begrüßt.

Heute Vormittag kamen der k. sächsische Minister v. Beust und der k. sächsische Gesandte am französischen Hofe, Hr. v. Seebach, aus Dresden hier an. Beide Staatsmänner hatten gegen Mittag eine Audienz bei Sr. Königl. Hoheit dem Prinz-Regenten. Die Abreise des russischen Ministers des Auswärtigen, Fürsten Gortschakoff, nach Berlin und Paris ist verschoben worden. Der Fürst wird St. Petersburg erst am 21. d. M. verlassen.

Beimar, 9. Apr. (Fr. P. Z.) Se. Kön. Hoheit der Großherzog von Baden, der in diesem Augenblick hier verweilt, hat eine Deputation des Komitee's für Errichtung der Dichtendenkmäler empfangen, um den Dank derselben für die reiche Unterstützung und Förderung des Doppelhandbildes entgegenzunehmen.

Dresden, 5. Apr. Wie in unterrichteten Kreisen ver-lautet, wird der Minister des Innern und der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. v. Beust, Mitte dieses Monats sich nach Paris begeben, daselbst etwa acht Tage verweilen, und sodann den Prinzen Georg zur Vermählungsfahrt nach Lissabon begleiten.

Wien, 8. Apr. Man schreibt der „Allg. Ztg.“: Vor-

geboten zu werden. Chor und Orchester, Szenerie und Arrangement vorzüglich.

— Wie wir in einem New-Yorker Blatte lesen, wollen die Amerikaner dem Schachspieler Morphy, ihrem Landsmanne, der unlängst auch in Europa großes Aufsehen erregte, ein Ehrgelände machen. Das mit der Auswahl desselben betraute Komitee beabsichtigt, ein Schachbrett mit Figuren und eine goldene Uhr anzulassen. Außer den goldenen Schachfiguren, welche 900 Dollars kosten sollen, und dem mit Eisenblein eingelagerten Schachbrett aus Ebenholz wird das Komitee eine goldene Medaille schlagen lassen, die nebst einer goldenen doppelgehäuften Uhr Hr. Morphy überreicht werden soll. Die Figuren auf dem Schachbrette stellen Schachfiguren vor; die Uhr soll 200 Dollars kosten.

† Wien, 9. Apr. Der endgiltige Wiener Stadterweiterungsplan soll nach erfolgter allerhöchster Genehmigung öffentlich ausgehellt werden. Die Zahl der Neubauten, öffentliche sowohl als Privatgebäude, beläuft sich auf 400; die Boulevards sollen in einem breiten Gürtel außerhalb der jetzigen Stadtwälle laufen, und außerdem wird zwischen der Stadt und den Vorstädten eine Esplanadestraße gezogen sein. An der Ost-, Südwest- und Westseite der Stadt werden Gartenanlagen und reiche Baumpflanzungen angebracht, und mehrere Brüden über den Donaukanal sowohl als den Wienfluß neu errichtet werden. Von der Idee eines Zentralbahnhofs ist man dem Vernehmen nach abgegangen, da der hierzu bezeichnete Raum kaum für den dritten Theil eines so großartigen Etablissements genügen würde.

Grimminger) volle Anerkennung gebührt. Schließlich haben wir einer dem Repertoire neu erworbenen Oper, „Diana Heiling“, von Edward Devrient, Musik von Marschner, zu gedenken. Der

Zert gehört hinsichtlich der künstlerischen Ausarbeitung und der poetischen Intention zu den bedeutendsten, welche die deutsche Oper aufzuweisen hat. Namentlich ist die Gestalt des Geisterfürsten, der sich seiner Macht und Herrlichkeit begibt, um ganz seiner Liebe zu einer Sterblichen zu leben, die vermöge ihrer inferioren Natur ihn nicht zu begreifen vermag und von der gigantischen Größe seiner Leidenschaft sich im Grunde ihres Herzens nur unheimlich berührt fühlt und einem Gleichgebornen ihre Reizung zuwendet, tief poetisch angelegt und sind die aus der Verschiedenartigkeit beider Naturen sich ergebenden Konflikte in ihrer Einfachheit von ergreifender Wahrheit. Weiserhaft findet sich die dämonische Kraft dieser Geisterliebe in der Arie des Heiling „An jenem Tag“ u. s. w. ausgesprochen. Eben so wahr ist andererseits die echt mädchenhafte Art der Ver-trud gezeichnet, die, unvermögend, das ungeheure Opfer, das er ihr gebracht, zu verstehen, dem Liebenden auch das kleinste nicht zu bringen vermag, seine Leidenschaft für sie vielmehr als Gängelband benötigt, an dem sie ihn Schritt für Schritt bis nahezu zum tödlichen Ausgeben seiner selbst führt und, vorher schon von seinem fremdartigen Wesen innerlich abgehoben, durchläßt, in dem Augenblick, da sie erfährt, wer sie seiner Liebe, seiner Opfer gewürdigt, weit entfernt, in Dank und Gegenliebe zu ergrüben, sich mit Trauen von ihm abwendet.

Die Musik ist jenem, dem Komponisten eigentümlichen Streben entsprungen, die Richtung Weber's und Spohr's mit einander zu verbinden. Dieselbe enthält Einzelheiten von echt dramatischer und selbst großartiger Wirkung, obgleich sich nicht Alles auf gleicher Höhe künstlerischer Inspiration hält. Die Darstellung verdient alles Lob. Namentlich verdienen die Hauptträger der Vorführung, Frau Fowitz und die H. Pauzer und Schnorr, auf's rühmlichste her-

geboten zu werden. Chor und Orchester, Szenerie und Arrangement vorzüglich.

— Wie wir in einem New-Yorker Blatte lesen, wollen die Amerikaner dem Schachspieler Morphy, ihrem Landsmanne, der unlängst auch in Europa großes Aufsehen erregte, ein Ehrgelände machen. Das mit der Auswahl desselben betraute Komitee beabsichtigt, ein Schachbrett mit Figuren und eine goldene Uhr anzulassen. Außer den goldenen Schachfiguren, welche 900 Dollars kosten sollen, und dem mit Eisenblein eingelagerten Schachbrett aus Ebenholz wird das Komitee eine goldene Medaille schlagen lassen, die nebst einer goldenen doppelgehäuften Uhr Hr. Morphy überreicht werden soll. Die Figuren auf dem Schachbrette stellen Schachfiguren vor; die Uhr soll 200 Dollars kosten.

† Wien, 9. Apr. Der endgiltige Wiener Stadterweiterungsplan soll nach erfolgter allerhöchster Genehmigung öffentlich ausgehellt werden. Die Zahl der Neubauten, öffentliche sowohl als Privatgebäude, beläuft sich auf 400; die Boulevards sollen in einem breiten Gürtel außerhalb der jetzigen Stadtwälle laufen, und außerdem wird zwischen der Stadt und den Vorstädten eine Esplanadestraße gezogen sein. An der Ost-, Südwest- und Westseite der Stadt werden Gartenanlagen und reiche Baumpflanzungen angebracht, und mehrere Brüden über den Donaukanal sowohl als den Wienfluß neu errichtet werden. Von der Idee eines Zentralbahnhofs ist man dem Vernehmen nach abgegangen, da der hierzu bezeichnete Raum kaum für den dritten Theil eines so großartigen Etablissements genügen würde.

kurz war die Rede davon, daß die französische Militärmacht in zwei Theile, in eine Alpen- und eine Rheinarmee, getheilt werden soll. Neuere Berichte lassen die Wichtigkeit dieser Angabe nicht mehr bezweifeln. Zwischen der Rhone und Norditalien ist bereits eine Truppenmacht konzentriert, von welcher Pariser Berichte sagen, daß sie die österreichische Militärmacht in dem lombardisch-venetianischen Königreich überwiegt; dessenungeachtet dauern die Truppenbewegungen nach den südlichen Grenzen noch immer fort. Im Elsaß haben die Vorbereitungen bereits begonnen, um auch dort in kurzem eine ansehnliche Armee zu konzentriren. Daß Kavallerie und Artillerie dahin marschiren, ist bekannt; die Infanterie wird wohl nicht lange auf sich warten lassen, da man mit Bestimmtheit behauptet, daß bis Ende April eine Armee von 100,000 Mann im Elsaß aufgestellt sein wird; daß bis zu demselben Termin die Umgestaltung der französischen Artillerie so ziemlich vollendet sein wird, wird selbst von französischen Militärs zugegeben.

Wien, 9. Apr. (N. C.) Im Lauf der nächsten Woche werden weitere 40,000 Mann nach Italien beordert. Davon wird ein guter Theil auf die kroatischen Grenzregimenter kommen, welche nun vollständig auf Kriegsfuß gesetzt sind und von denen jedes seine 3 Feldbataillone ins Feld zu stellen hat. Nachdem rücken bereits bei der ganzen Armee die Reservisten bei den Depots ein, so daß innerhalb 4 Wochen die gesammte österreichische Armee mit einem Stande von mindestens 700,000 Mann schlagfertig an allen Grenzen des Reiches stehen wird. Eine zweite Rekrutierung soll der so eben erst beendigten auf dem Fuß folgen. — H. v. M. Baron Hefl soll bereits zum Oberkommandanten sämmtlicher aktiver Streitkräfte ernannt sein, und sich zur Abreise nach Italien anschicken.

Wien, 9. Apr. Die Stimmung ist hier seit einigen Tagen entschieden feierlich geworden, und man betrachtet die Entscheidung durch die Waffen für ungewiss. Die noch einlaufenden Nachrichten über die Verhandlungen zum Kongress üben keinen Reiz mehr aus, da sie nur Bekanntes wiederholen und die Unmöglichkeit einer diplomatischen Einigung nicht weniger sicher machen. Diese Unmöglichkeit wird selbst von jenen Blättern zugegeben, die sich bisher an jeden Strohhalm anklammerten, der auf dem Meere der Ungewissheit schwamm und ein körnchen Hoffnung zu bergen schien. Selbst die „Dtd. Post“, vielleicht die besonnenste und nüchternste unserer Zeitungen, spricht sich heute in demselben Sinne aus. Nachdem sie bewiesen, wie allen Bedingungen Oesterreichs zum Kongress schnurstracks entgegengehandelt wurde, hält sie diesen für vollkommen unmöglich und schließt in folgender Weise:

Während die vier übrigen Großmächte sich in weite und breite Kongressverhandlungen einlassen können, weil ihre Grenzen gesichert sind, weil Niemand es wagen darf, die Fackel der Empörung in die Mitte ihrer Staaten werfen zu wollen, soll Oesterreich, umlencet von einem perfiden Feind, bedroht von der Entzündung revolutionärer Mienen, in den Beratungsfaal treten, ungewiß, ob nicht in der Stunde, wo ein wichtiger und freier Punkt zur Entscheidung kommen soll, hinter seinem Rücken das Signal gegeben wird, durch eine gewaltsame That, durch eine veräblichste Intrigue, durch einen revolutionären Handstreich ihm moralische Gewalt anzuthun. Und weiter: — Wo Oesterreich im voraus das volle Bewußtsein haben muß, daß der Gegner ihm eine Falle bereitet, wo nicht einmal das natürlichste Zeichen loyalen Absichtens ihm zugehört wird, nämlich die Entfaltung der bewaffneten Revolution von seinen Grenzen, da ist es Pflicht und Nothwendigkeit, fern zu bleiben und sein Schwert in der Scheide locker zu halten, um sich weder täuschen, noch viel weniger überreden zu lassen.

Große Befriedigung erweckt hier die Aenderung, welche manche deutsche Blätter, mehrere Berliner voran, in ihrer Auffassung der gesammten politischen Lage eintreten lassen, und der Eifer, mit welchem sie nunmehr einer raschen Verständigung zwischen Oesterreich und Preußen das Wort reden. Man hofft, daß noch in der ersten Stunde so Manches geschehen könne, was auf die endliche Entscheidung, geschehe diese nun am grünen Tisch oder auf dem Schlachtfelde, einen gewichtigen Einfluß ausüben wird.

Wien, 10. Apr. Der böhmische Adel hat sich dahin geeinigt, Sr. Maj. dem Kaiser eine Adresse zu überreichen, in welcher sämmtliche Glieder des böhmischen Adels sich bereit erklären, dem Vaterlande im Fall einer Gefahr „mit Gut und Blut“ beizustehen, und die Regierung ihrer seitens Oesterreichs und unerschütterlichen Treue zu versichern. Die Adresse, die von dem glühendsten Patriotismus diktiert ist, ist bereits von mehreren Gliedern der höchsten Adelsfamilien unterzeichnet. — Die „Dtd. Post“ sagt heute am Schluß ihres Situationsartikels:

Es ist Frankreichs Politik eine aufrichtige, sucht es in dem Kongress wirklich ein Mittel zur Verständigung, zur Konsolidierung des Friedens, so kann es auf die von Oesterreich gestellten Bedingungen getroßt eingehen. Aber Frankreich sucht in einem Kongress die Mittel, die Verträge zu durchlöchern, und Oesterreich fordert eine Sanktionierung derselben. Frankreich benötigt Piemont als einen Stachel in die Weichen Oesterreichs, und nun soll der Kongress Piemonts Aggressivpolitik ein Ende machen. Frankreich hofft den Kongress durch Inzidenzfragen zu überumpeln, und nun sollen alle Gegenstände der Verhandlung vorher präjiziert werden. Frankreich rühet und hat Piemont als sein Bordretreffen aufgestellt, und nun verlangt Oesterreich, daß Piemont entwaffnet.

Die Erklärung Oesterreichs, den Kongress zu beschicken, hat Frankreich an die Wand gedrängt; sie zwingt es, mit der Farbe herauszurücken und seine wahren Intentionen zu enthüllen. Darum wird es ihm so schwer, die definitive Aeußerung über diese Vorbedingungen abzugeben. Aber die Zeit drängt, und während wir dieses niederschreiben, sind vielleicht die Kurirer bereits unterwegs, welche die entscheidende Antwort Frankreichs an die übrigen Großmächte überbringen. Die nächste Woche wird eine Woche der Enthüllungen und der Entschlüsse sein.

Wien, 11. Apr. (L. d. A. J.) Die „Oesterr. Korrespondenz“ sagt: Oesterreich habe seine Friedensliebe durch Entgegnungen zu Lord Cowley's Mission, dann durch die Annahme des Kongressvorschlages unwiderstehlich betätigt. Oern habe Oesterreich für die Erhaltung des Friedens

Opfer bringen wollen, nicht aber könne es Das, um Andern bloß Aufschub zum Beginn des Kriegs zu lassen. Als Vorbereitungen sei Sardiniens Entwaffnung gestellt worden, welcher Bedingung England beistimmte, während Oesterreich beifugte: der erste Kongressakt müsse allgemeine Entwaffnung sein. (Die Depesche enthält hier: Vorschlag fünften Punkt Kongresspräliminarien?) Frankreich glaube nicht, Piemont vereinzelt zur Entwaffnung zu vermögen. Oesterreich schlug dann vor, allgemeine Entwaffnung dem Kongress vorausgehen zu lassen, damit man eine wesentliche Bürgschaft für Erhaltung des Friedens habe. Der Artikel schließt: „Wie könnte ohne thatächliche Beweise, daß derselbe Wille bei allen Kabinetten bestehe, Oesterreichs Eintritt in den Kongress auch nur für möglich gehalten werden?“

Schweiz.

Bern, 10. Apr. (Basl. Jtg.) Der Bundesrath ist bereits auf alle Eventualitäten gerüstet, und vier Divisionen können jeden Augenblick zur Dedung der Grenzen zu den Waffen gerufen werden. Vorläufig spricht man von den Divisionen Ziegler, Egloff, Salis, und Bourgeois.

Italien.

Turin, 8. Apr. Die „Italia“ dementirt das Gerücht, daß Graf Cavour von seinem Posten als Ministerpräsident befeitigt werden solle. — Die „Opinione“ meldet, daß die Freiwilligen des Depots in Pinerolo Kavallerieregimentern zugetheilt wurden und den Eid der Treue dem König und dem Statut bereits geleistet haben. — Nach dem „Diritto“ lehne die modenese Regierung ab, an dem Kongress eventuell Theil zu nehmen, die diesfälligen Absichten Neapels seien unbekannt, Parma und Toscana hätten sich noch nicht ausgesprochen. — Ein neues Werbebureau für Garibaldi'sche Alpenjäger ist eröffnet worden. — Nach der „Opinione“ handle es sich in Parma darum, von der Herzogin die Bewilligung zur Einführung einer konstitutionellen Verfassung zu erwirken (wohl um der sardinischen Agitation einen noch weiteren Spielraum zu verschaffen). — Aus Toscana wird den Turiner Blättern gemeldet, daß neuerlich neun vornehme junge Männer sich als Freiwillige nach Piemont auf den Weg machten. Ein Theil des Adels, darunter auch Damen und eine große Volksmenge, habe sie auf ihrem Zuge begleitet. — Ein junger Mann ist zu Florenz in Folge eines politischen Wortwechsels ermordet worden. — Die Schützengesellschaft zu Genua hat dem Häuptling Garibaldi angeboten, fünfzig gut ausgerüstete Carabiniere zu stellen. — Das Provinzialkollegium zu Turin wird aufgelöst und in ein Militärspital umgewandelt werden.

Turin, 10. Apr. Gestern langten 500 Freiwillige aus der Lombardie, Venedig, Toscana und der Romagna an. — Nach Privatbriefen ist der Herzog von Modena schwer erkrankt.

Frankreich.

Straßburg, 9. Apr. (Hess. J.) Die von Pariser Blättern in Abrede gestellten Rätungen nehmen in umfassender Weise ihren ungehörten Fortgang und werden nun auch die dem Rheine näher liegenden Garunionsstädte, in welchen bisher nur Detachements des hier liegenden 10. Linienregiments gestanden hatten, durch größere Truppentheile verstärkt. Das 1. und 2. Fremdenregiment (der Name Fremdenregiment ist seit 1856 aufgehoben) sind aus ihren Standquartieren Stütz und Fidi-bel-Abbes in Frankreich angekommen. Ihnen folgen zwei Regimenter algerischer Tirailleurs aus Mostaganem und Constantine, in der Armee unter dem Namen „Zephrs“ bekannt, lauter schwarzbraune, abgehärtete Naturen, die, in Wahrheit gesagt, in ihrer maurischen Tracht einen unheimlichen Eindruck gewähren; sie werden theils von französischen, theils eingebornen Offizieren befehligt. Man glaubt, daß die fremden Regimenter im Lauf des Krieges bedeutenden Zuwachs erhalten würden. Die in der Nähe liegenden Kürassier- und Lanciersregimenter, sowie das 2., 4., 5., und 11. Dragonerregiment in Luneville haben ihren normalen Pferdebestand (840 Stück pro Regiment) bereits vollständig erhalten. Die für die Depots berechneten Pferde sind hier nicht mit begriffen.

Paris, 11. Apr. Heute waren wieder friedliche Gerüchte im Kurs. Man sprach von gegenseitiger Entwaffnung, wozu Oesterreich seine Zustimmung gegeben haben sollte. — Der gestrige Monitorartikel ist von Hr. v. Laqueroniere verfaßt. — Das „Memorial Diplomatique“ — ein die österreichischen Interessen berücksichtigendes Wochenblatt — hat nur 14 Nummern erlebt. „Gebietliche Umstände“ verhindern, wie die Verwaltung des Blattes anzeigt, sein weiteres Erscheinen. — Hr. v. Moustier, französischer Gesandter zu Berlin, hat seiner Regierung sehr wichtige Depeschen zugesandt. In Preußen scheint man an einem Wendepunkt angelangt zu sein. — Hr. Reffzger ist wieder bei der „Presse“ eingetreten.

Das „Journ. du Havre“ vom 9. meldet: Heute Morgen kam hier der Befehl an, 1/10 der Seeleute von 20 bis 40 Jahren, welche noch nicht 4 Dienstjahre abgemacht haben und seit mehr als einem Jahr aus Urlaub sind, auszuheben. — Ein Touloner Blatt vermeldet, die gemischten Transportfregatten „Descartes“, „Drinoco“ und die Dampfkorvette „Cassarelli“ sollten vom 7. Apr. an definitiv armirt sein. — Aus Rochefort wird berichtet, daß Befehl erteilt worden ist, die Segelfregatten „Flora“, „Circé“ und „Semiramis“ mit Schrauben und Maschinen zu versehen. — Am 8. und 9. April kamen in Marseille mehrere Schiffe mit Truppen aus Afrika an. Die Dampfregatten „Vanama“ und „Magellan“ trafen am 9. in Marseille ein, wohin sie aus Algier, die erste 450 Mann des 65. Regiments mit 70 Maulthierern, die zweite 700 Mann desselben Regiments brachten. Im Viertel Mompenti ist ein Lager für die durchziehende Reiterei aufgeschlagen worden. Dem „Cour. de Marseille“ zufolge machen die beiden vorgenannten Fahrzeuge, sowie die Dampfregatte „Mogador“ Anstalt, neuerdings nach Algier abzugehen, um Truppen abzuholen. — Die heutige Börse

war äußerst bewegt. Rente war zu 66.65 und 66.85 angeboten. Aber bei Eröffnung des Parquets verbreiteten sich plötzlich friedliche Gerüchte und Rente stieg, von Rückkäufen getragen, rasch auf 67.25 und 67.70. Schließlich hemmten die schlechten Wiener Notirungen die Hauffe. Rente wich auf 67.20 bis 67.25. Mob. 677.10. Oesterr. 515. Franz. Bahnen 10—20 Fr. gegen die höchsten Kurse in Vaisse.

Großbritannien.

London, 11. Apr. Lord Derby soll einer Deputation der City, die große Besorgniß für die Interessen, welche der Handel Englands in Triest hat, begte, erklärt haben: so lange er an der Spitze der Geschäfte stehe, werde die englische Marine nicht dulden, daß Triest bombardirt werde.

Nach der „Kdn. Jtg.“ hätte die österreichische Regierung einen neuen vergeblichen Versuch gemacht, ein Anlehen in London zu Stande zu bringen. Sie hätte ihr Tabaksmonopol nicht bloß verpanden, sondern auf eine Reihe von Jahren förmlich verkaufen wollen, ohne den gewünschten Ankauf zu finden.

London, 11. Apr. Die „Times“ entwickelt die Wahrscheinlichkeiten des Kriegs vor Eröffnung des Kongresses. Lord Cowley wird, aus Paris kommend, heute oder morgen in London erwartet. Sir Henry Rawlinson wird zum Gesandten in Teheran ernannt werden. Sir John Lawrence ist in London angekommen.

„Daily News“ veröffentlicht eine Depesche aus Turin vom Gestrigen, woznach Massimo Azeglio Turin in einigen Tagen verlassen wird, um in einer Spezialmission nach London zu gehen.

Die „Asia“ bringt Nachrichten aus Neu-York, 30. März. Man sagte gerüchweise, Miramon werde durch einen geheimen Vertrag die Staaten Tabasco und Tehuantepec und Chiapru für 5 Millionen Dollars an Piemont (!) abtreten. Frankreich würde 1 Million vorstrecken und die Bezahlung des Uebrigen garantiren.

Dänemark.

Kopenhagen, 10. Apr. (Tel. Dep.) Prinz Christian zu Dänemark ist zum Generalinspektor und Kommandeur der gesammten dänischen Kavallerie ernannt worden.

Bermischte Nachrichten.

Mannheim, 8. Apr. (H. Jtg.) Nach den über das Mainzer Musikfest gewordenen Mittheilungen wird solches am 16., 17. und 18. Juli stattfinden. Für die Solopartien hat man sehr renommirte Namen gewonnen, nämlich die Damen Tizzen von Wien, B. Schred von Köln und die H. H. Formes von Berlin und Kindermann von München. Nicht nur an die vier vereinten Städte, sondern auch nach Panau, Offenbach und Worms hat man von Mainz aus Einladungen erlassen. Die Zahl Tausend, welche man für diejenige der zu erwartenden Sänger und Musiker annahm, ist bereits um ca. 200 überschritten.

Gr. Wertheim, 10. Apr. Wie außerordentlich weit die Vegetation vorgeschritten ist, davon mag die schon am 7. d. M. an einem Traubenstock gemachte Entdeckung eines vollkommenen Wein samen den sprechendsten Beweis liefern. Der Weinberg, worin dieser Traubenstock, ein sog. Elbling, steht, liegt gegenüber dieser Stadt auf der bayerischen Gemarkung Kreuzwertheim. Es dürfte sich wohl nicht leicht Jemand erinnern, eine ähnliche Erscheinung im Anfang des Monats April erlebt zu haben. Wir erfreuen uns aber auch einer Witterung, wie man sie so zu sagen nur wünschen kann. Auf mehrtägige Wärme, die bis zu 18 Grad R. im Schatten stieg, hatten wir einen tüchtigen, warmen Regen, und mit wirklich stauenden Blicken bewundert man die überraschende Entwicklung der verschiedensten Gewächse.

Aus dem Panauer Land, 11. Apr. Die erste Samenbildung an den Reben wurde in unserer Gegend in dem Pfarrgarten zu Legelschurt am 6. d. M. wahrgenommen.

Mainz, 8. Apr. (M. J.) Am 5. d. M. starb Graf Joseph v. Stolberg während eines Besuchs bei einer ihm nahe verwandten Familie zu Tournay in Belgien, nach ganz kurzer Krankheit in dem kräftigsten Mannesalter.

Königsberg, 5. Apr. (K. H. J.) Die Deutschkatholiken versammelten sich Montag zum ersten Male nach mehreren Jahren wieder, und zwar ohne politische Beaufsichtigung. Es waren über 300 Personen gegenwärtig.

Der katholische Bischof von Großwardein, Franz v. Szenitzio, hat aus Anlaß der jüngst in Udvar, seiner persönlichen Grundbesitz, durchgeführten Segregation der dortigen protestantischen Kirche, sowie deren Seelsorger und Schullehrer ein Geschenk von 129 Joch Boden gemacht, auch denselben die Arbarialabstufungssumme von 80 Joch Gründen gänzlich erlassen.

Aus Riga sind 10,000 Zentner Eis zur vorläufigen Versorgung Berlins mit diesem Artikel in der preussischen Hauptstadt eingetroffen.

Seit einiger Zeit wurde das französische Telegraphenwesen namhaft verbessert. In diesem Augenblick bestehen in Frankreich nahezu 200 Bureau's für die Privattelegraphie, welche von Staatsangestellten bedient werden. Eine große Anzahl Bureau's zweiten Ranges versehen die Beamten der Eisenbahn-Gesellschaften. Die Einnahmen in den Staatsstationen pro 1858 überstiegen 3,500,000 Fr., wovon ungefähr 1,500,000 Fr. auf die Bureau's in den verschiedenen Stadttheilen von Paris trifft. Früher kosteten die elektrischen Telegraphenlinien viel und trugen Nichts ein. Jetzt werden die Depeschen der verschiedenen Behörden gratis befördert, ein beträchtliches Personal und Material wird unterhalten, und dennoch stellt sich ein bedeutender Ueberschuß heraus.

Für die drei verunglückten Familien im obern Murgthale (Aufreuf in Nr. 69 der Karlsruher Zeitung) sind bei uns eingegangen: 236 fl. 1 kr. Ferner von B. W. 1 fl., von M. S. 1 fl., von Ungenannt 3 fl. 30 kr. Zusammen 241 fl. 1 kr.

Expedition der Karlsruher Zeitung.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Fern. Krosenlein.

Q.555. Es hat dem Allmächtigen gefallen, unsere innig geliebte Schwester, Schwägerin und Tante, die Freifrau Julie von Gayling von Altheim, geborne Freiin von St. André, Wittwe des großh. Oberhofmarschalls Freiherrn Christian von Gayling, nach langen schweren Leiden, welche sie mit unendlicher Kraft und Ergebung ertrug, in ein besseres Jenseits abzurufen.

Sie verschied heute früh um 6 1/2 Uhr im Alter von 70 Jahren. Entfernten Verwandten und Freunden widmet diese Nachricht im Namen der Hinterbliebenen, mit der Bitte um stille Theilnahme,

Wilhelm Freiherr von Gayling von Altheim, General der Kavallerie und Gouverneur der Bundesfestung Rastatt.

Q.517. Karlsruhe. Gemälde-Ausstellung mit Rauchbildern und Stereoskopen. Täglich von 9 Uhr Vorm. bis 5 Uhr Abends zu sehen im Gartenhof des Museums. à Person 12 kr.

P.670. Portofrei erhält man von der Salm'schen Buchhandlung in Würzburg gegen frankirte Betrage einlieferung zugesandt: Göthe's Reinecke Fuchs mit Zeichnungen von Kaulbach. Vollständig für 3 fl.

O.89. Leidenden und Kranken, die sich portofrei an mich wenden, wird unentgeltlich und franco die so eben im Hrn. Ad. Bruch's erschienenen Schrift (des Hofrath Dr. W. Hummel) durch mich zugesandt: Untrügliche Hilfe für Alle, welche mit Unterleibs- u. Magenleiden, Hautkrankheiten, Verschleimung, Bleichsucht, Asthma, Drüsen- und Scrophelkrankheiten, Rheumatismus, Gicht, Epilepsie, Danwurm, oder anderen Krankheiten befallen sind, auf die untrüglichen und bewährten Heilkräfte der Natur gegründet. Nebst Attesten.

Hofrath Dr. G. Brinckmeier in Braunshweig.

Q.543. Ettlingen. Einladung. Zur Jahresprüfung, welche am Seminar Ettlingen den 14. u. 15. d. M. gehalten wird, ladet ergebenst ein, Ettlingen, den 12. April 1859. Die Direktion.

Q.544. Karlsruhe. Bekanntmachung. In der Woche vom 23. bis 27. Mai d. J. werden in dem Leihhaus-Bureau die über 6 Monate verfallenen Pfänder versteigert. Samstag den 7. Mai d. J. ist der letzte Tag, an welchem die über sechs Monate verfallenen Pfänder zur Verpfändung noch angenommen werden. Karlsruhe, den 11. April 1859. Leihhaus-Verwaltung. L. Werber.

Q.523. Karlsruhe. Kapital anzuleihen. Es liegen 600 fl. Stiftungsgeld zu 4 1/2 % Zins gegen doppelte Versicherung auf die Gegenstände zum Ausleihen bereit. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Kapital-Gesuch. Q.584. Zum schmerzhaften Betrieb und Erweiterung eines sich des besten Ertrages erfreuenden Fabrikgeschäftes wird entweder ein Commanditaire mit einer Einlage von 30- bis 40,000 fl. oder ein Kapital von 20,000 fl. gegen mehr als doppelte Versicherung aufgenommen gesucht; durch wen, ist bei der Expedition dieses Blattes zu erfahren.

Kapitalisten, welche sich bei einem Verzeigung geschickten Unternehmen, welches nachweislich einen Reingewinn von 15 Prozent gewährt, betheiligen wollen, werden gebeten, gefällige Anträge sub H. L. an die Expedition der Karlsruher Zeitung gelangen zu lassen. Q.464.

Q.525. Gesuch. Ein Fabrikgeschäft im Großherzogthum Baden sucht einen tüchtigen Mann, welcher im Falle ist, die kaufmännische Leitung des Geschäftes selbständig zu übernehmen und sich in demselben mit mehreren Tausend Gulden zu betheiligen. Franko Offerte unter S. Z. Nr. 525 besorgt die Expedition dieses Blattes.

Q.551. Straßburg. Pariser Mode-Waaren-Lager. Münchenerplatz Nr. 9 in Straßburg am Eck der Krämergasse. Madame Chassain-Einhols beehrt sich, ihren zahlreichen Klienten anzuzeigen, daß sie von Paris retour ist mit einer geschmackvollen Auswahl Mode-Waaren, unter Zusicherung billiger Preise.

Q.268. Mannheim. Frische Ruhr-Kohlen in bester Qualität und jederzeit auf dem Schiffe in Kettstückkohlen, Schmelzgrieß I. Sorte und Splenbrand, empfehle zu billigen Preisen, zu diesen Eisenbahn-Waggons gelegt. Adam Stuberbach am Neckar.

Q.531. Mannheim. Rhein-Dampfschiffahrt.



Kölnische und Düsseldorf'scher Gesellschaft. Abfahrten von Mannheim vom 1. April 1859 an. täglich 6 1/2 Uhr Morgens nach Köln - Rotterdam, täglich 2 1/2 Uhr Nachmittags nach Mainz im Ansehlus an den Schnellzug von Karlsruhe, von Mainz täglich 6, 9, 11 Uhr Morgens nach Köln, 4 Uhr Nachmittags nach Koblenz. Mannheim, den 1. April 1859. Claasen & Reichard.

Q.440. Renschen. Weinversteigerung. Lindenwirth Behre verkauft von seinen reingewaschenen Weinen 606 Maß 1857r Vöbergarten, Rosten, 600 " 1857r " Klengelberger, 1000 " 1858r Durbacher Kleeberg. Auch werden auf Verlangen Muster abgegeben. Q.499. Heddingen im Breisgau. Weinversteigerung. Die Gräfin von Drenth'sche Verwaltung dahier läßt Montag den 18. April, Vormittags 10 1/2 Uhr, folgende Weine versteigern: Schloßberger 1852er 11 Dm, 1856er 12 " 1857er 20 " Hedlinger ordinär 1856er 23 Dm, " 1857er 24 " " 1858er 60 " Bemerkung wird, daß der Schloßberg fast nur mit Ristlingen, Kleeberg und Burgundern angepflanzt ist. Die Käufer werden mit dem Aufsteigen hierzu eingeladen, daß der Keller, in dem die Weine lagern, an der Landstraße und nur eine halbe Stunde von den Eisenbahn-Stationen Kenzingen und Riegel entfernt ist. Heddingen im Breisgau, den 9. April 1859.

Q.547. Nr. 4243. Karlsruhe. Fahrnißversteigerung und Gläubigeraufforderung. Aus dem Nachlasse des Kaufmanns Otto Leupler dahier werden am Freitag den 15. April d. J., Mittags 2 Uhr, Herrenkleider, Gold und Silber, eine Gitarre u. s. w. im Hause Nr. 1 der Lychenstraße gegen Baarzahlung öffentlich versteigert. Zugleich werden seine etwaigen Gläubiger aufgefordert, ihre Ansprüche am gleichen Tag Vormittags bei Notar Grimm er dahier (Karls-Friedrichs-Strasse Nr. 30) anzumelden, damit sie bei der Vertheilung berücksichtigt werden können. Karlsruhe, den 12. April 1859. Großh. bad. Bezirksforst. G. Gerhard.

Q.442. Wiesloch. Rinderversteigerung. Nach dem Samstage den 16. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr, wird auf diesem Rathhause das Rindenergebnis von ca. 25 Morgen Wäldchen, Mittelwald, im Distrikt Dämmel, an den Meistbietenden öffentlich versteigert; wozu wir die Eigenthümer hiermit einladen. Wiesloch, den 8. April 1859. Der Gemeinderath. Schweinert.

Q.447. Nr. 326. Waldkirch. (Polystergerung.) Aus den Domänenwäldungen des Forstbezirks Waldkirch werden versteigert, Montag den 18. April im Engwale, Abth. Petersschlag: 564 tannene Gerüste und Leiterstangen, 1175 tannene Stämme, 1275 Baumstämme u. 500 Bohlenstämme. Dienstag den 19. April im Kandelwald: 324 Kistr. buchenes Scheitholz, welche auf dem Erensbader Holzplatz liegen. Die Zusammenkunft ist jedesmal Morgens 9 Uhr, am ersten Tag im Badmirtelhaus zu Sudenthal, am zweiten in der Krone zu Altsimonswald. Waldkirch, den 8. April 1859. Großh. bad. Bezirksforst. v. Berg.

Q.340. Nr. 265. Ludwigsfalsche Nappenan. Brennöl-Versteigerung. Zur Anlieferung von 18 bis 20 Zentnern gereinigten Lampenöl (Repsöl) wird hiermit Soumission eröffnet. Die näheren Versteigerungsbedingungen können hier eingesehen oder von uns auf Verlangen in Abschrift erhalten werden. In den Angeboten, welche bis zum 18. April d. J., Vormittags 10 Uhr, mit der Aufschrift „Versteigerung“ versehen zu sein sind, ist der Preis für den Zentner badischen Gewichtes, frei dierder geliefert, anzugeben. Rappena, den 5. April 1859. Großh. bad. Salzverwaltung. A. Fischer.

Q.524. Nr. 3136. Freiburg. (Aufforderung und Forderung.) Der 62jährige Michael Petrich von Fähringen steht dahier wegen dritten Diebstahls in Untersuchung. Da dessen gegenwärtiger Aufenthalt unbekannt ist, so wird derselbe aufgefordert, sich binnen 14 Tagen d. d. hier zu stellen, indem sonst nach dem Ergebnis der Untersuchung das Erkenntnis gefällt würde. Zu diesem Erlaß sind sämtliche Behörden, auf Michael Petrich fahndend und denselben im Betheilungsfalle abzuholen zu lassen. Freiburg, den 7. April 1859. Großh. bad. Staatsamts-Gericht. Brumner.

Q.471. Nr. 1690. Sönnau. (Urtheil und Forderung.) Beschluß. 3. U. E. gegen Johann Schmidt von Stadel, wegen Körperverletzung, daß das großh. Obergericht des Oberkreises durch Urtheil vom 26. März dieses Jahres, Nr. 955 - 56, zu Recht erkannt: Johann Schmidt von Stadel sei der mit Vorbehalt verübten Körperverletzung des Johann Wucherer von Hof schuldig zu erklären, und daher zu einer Kreisgefängnisstrafe von sechs Monaten, worunter zwanzig Tage gefächert durch Hungerloß, sowie zu den Kosten der Unternehmung und Strafverfolgung zu verurtheilen; auch sei derselbe schuldig, dem Verletzten binnen 14 Tagen bei Zwangsvermeidung den Betrag von fünfzig Gulden 37 kr. (55 fl. 37 kr.) als Entschädigung zu bezahlen, was mit Bezug auf das diesseitige Ausschreiben vom 23. Oktober v. J., Nr. 5293, und unter Wiederholung unserer Bitte um Forderung dem Johann Schmidt von Stadel hiermit verhängt wird. Sönnau, den 6. April 1859. Großh. bad. Amtsgericht. Stein.

Q.474. Nr. 3200. Emmendingen. (Aufforderung.) Beschluß. Die Verlassenschaft des Johann Michael Runding von Emmendingen betr. Die Wittve des Johann Michael Runding, Katharine, geb. Voos, hat um Einweisung in Besitz und Genuß des Nachlasses ihres Gemannes gebeten. Einwaige Einwendungen gegen dieses Gesuch sind binnen 6 Wochen hier vorzubringen, widrigenfalls demselben stattgegeben würde. Emmendingen, den 5. April 1859. Großh. bad. Amtsgericht. Grobe.

Q.494. Nr. 5825. Bruchsal. (Aufforderung.) Der großjährige Georg Peter Bild von Oberwiesheim hat seit 8 Jahren keine Nachricht von sich gegeben und keinerlei Verfügung über das pflegschaftlich verwaltete Vermögen getroffen. Er wird aufgefordert, dies binnen Jahresfrist zu thun, ansonst er für verstorben erklärt und das Vermögen den erbrechtlichen Verwandten gegen Sicherheitsleistung in sorgfältigen Besitz ausgeliefert werden würde. Bruchsal, den 9. April 1859. Großh. bad. Oberamt. Leiber.

Q.448. Nr. 4135. Rastatt. (Verfallener Versteigerung.) Schreiner Franz Jüngling von Oberwiesheim, welcher sich der öffentlichen Aufforderung vom 3. April v. J., Nr. 3934, ungeachtet bis jetzt nicht gefest hat, wird hiermit für verstorben erklärt und dessen Vermögen seinen nächsten erbrechtlichen Verwandten gegen Sicherheitsleistung in sorgfältigen Besitz gegeben. Rastatt, den 5. April 1859. Großh. bad. Oberamt. Schaidle.

Q.548. Nr. 2224. Baden. (Bekanntmachung.) Da auf das öffentliche Ausschreiben vom 23. April v. J., Nr. 2422, bis jetzt keine Anmeldung erfolgt, so werden nunmehr etwaige Eigenthümer, sowie sonstige dingliche, leiprechtliche oder fideicommissarische Ansprüche Dritter an die dort beschriebenen Eigenschaften den neuen Erwerbern, Magdalena, geb. Damm, Wittve des Erasmus Seif, und der Barbara, geb. Damm, Ehefrau des Anton Braunengel, gegenüber hiermit für erloschen erklärt. Baden, den 8. April 1859. Großh. bad. Amtsgericht. Dr. Schulz.

Q.550. Nr. 2225. Baden. (Bekanntmachung.) Da auf unsere Aufforderung vom 8. Januar d. J., Nr. 244, eine Einsprache nicht erhoben wurde, so wird die Wittve des Josef Peter, Cypriane, geb. Wessermann, von Wadensbüchel, in Besitz und Genuß der Verlassenschaft ihres Gemannes eingewiesen. Baden, den 8. April 1859. Großh. bad. Amtsgericht. Dr. Schulz.

Q.554. Nr. 5416. Erberg. (Schuldenliquidation.) Bitte des Wilhelm Petrich von hier um Auswanderungserlaubnis betr. Wilhelm Petrich, Sohn des verstorbenen Bernhard Petrich und der Susanna, geb. Wilmann von hier, welcher sich bereits in America befindet, hat um Auswanderungserlaubnis gebeten. Etwaige Ansprüche an ihn sind in der auf Samstag den 23. d. M., früh 9 Uhr, anberaumten Tagfahrt auf die hiesiger Kanzlei schriftlich oder mündlich anzumelden. Erberg, den 8. April 1859. Großh. bad. Bezirksamt. Feug.

Q.502. Nr. 2719. Breisach. (Erdbvorladung.) Geras Lösch von hier, geboren den 24. November 1824, ehelicher Sohn des Geras Lösch und der am 10. Februar 1859 verstorbenen Agata Ulmann, hat sich im Jahr 1848 als Kaufmann nach America begeben, aber seit 4 Jahren nichts mehr von sich hören lassen; es ist demnach sein derzeitiger Wohnort oder Aufenthaltsort dieses unbekannt, weshalb er auf diesem Wege zur Verlassenschaftsliquidation seiner Mutter unter Anberaumung einer Frist von sechs Monaten mit dem Bedeuten vorgeladen werden muß, daß wenn er weder persönlich noch schriftlich seine Ansprüche darüber geltend macht, die Erbschaft lediglich denjenigen zugeweiht werden wird, welchen sie zufällt, wenn er der Borgeklarten - zur Zeit des Erbanfalls nicht mehr am Leben gewesen wäre. Breisach, den 9. April 1859. Großh. bad. Amtsgericht. Schlichter.

Frankf. Börsenzettel nach dem Kursblatte des Wechselmakler-Syndik. Montag, 11. April

Table with columns for Staatspapiere, Anleihen-Loose, Wechsel-Kurse, and Geld-Sorten. It lists various financial instruments and their current market rates.